

## **Alter und Sucht**

### Sachstandsbericht

#### 1. Vorbemerkung

Im gemeinsamen Gesundheits- und Sozialausschuss vom 25.06.2015 wurden die Entwicklungen und die Situation zum Thema „Alter und Sucht“ in Nürnberg zuletzt dargestellt.

Als Fazit der Vergangenheit und gleichzeitig als Auftrag für die folgenden Jahre galt und gilt auch jetzt noch folgendes:

Die bisherige Kooperation zwischen der Alten- und Suchthilfe zeigt schon konkrete Ergebnisse, die eine gute Grundlage für die weitere Vernetzung sind. Es gilt, diese Kooperation zu verstetigen damit ein kontinuierlicher Austausch und bei Bedarf auch gemeinsame Projekte, Informations- und Aufklärungsarbeit, aber auch Hilfe- und Beratungsangebote möglich werden. Auf geschlechtsspezifische Differenzierung ist besonders zu achten. Neben der Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit sind zunehmend auch illegale Drogen zu berücksichtigen.

#### 2. Situation in Nürnberg

Wichtige Bausteine der Weiterentwicklung und der Zusammenarbeit der Alten- und Suchthilfe waren und sind die Facharbeitskreise Gerontopsychiatrie (z.B. aus Altenhilfe, Krisendienst, Beratungsstellen, Kliniken) und Sucht (z.B. aus Suchtberatungsstellen, Drogenhilfe, Selbsthilfe, Klinikum, Soziale Dienste). Wichtige Impulse kamen aus den Kreisen dieser eigenständigen Netzwerke, vor allem auch die Beharrlichkeit, Gemeinsames zu definieren und umzusetzen.

Seit der letzten Berichterstattung im Jahr 2015 haben sich insbesondere zwei Projekte in diesem Themenfeld entwickelt, die im folgenden dargestellt werden sollen: Das Projekt 40+ der mudra Drogenhilfe und das Projekt SAM der Stadtmission.

#### Das Projekt „Netzwerk 40+ zur Entwicklung von bedarfsgerechten Maßnahmen zur Versorgung älterer drogenabhängiger Menschen“

Seit einigen Jahren wird in der Suchthilfe das Älterwerden von drogenabhängigen Menschen als zunehmendes und herausforderndes Phänomen wahrgenommen. Zunehmend, weil langjährig Heroin konsumierende Menschen anders als noch vor zwanzig Jahren das vierte, fünfte und auch sechste Lebensjahrzehnt erreichen. Herausfordernd, weil sich an den Bedarfslagen dieser Zielgruppe die Versorgungssysteme von Gesundheitshilfe, Eingliederungshilfe und Altenhilfe und -pflege vielfältig und biografisch sehr früh überschneiden.

Die Zielgruppe unterscheidet sich typischerweise vom Durchschnitt der alternden Bevölkerung durch

- das biografisch deutlich frühere Einsetzen altersspezifischer Morbidität,
- schwere gesundheitliche Beschwerden, die altersunspezifisch sind (z.B. durch HIV- und HCV-Infektionen) und deren Verläufe als Folge des Lebensstils auch stark beschleunigt sind,
- häufigeres Auftreten (auch schwerer) psychischer Beeinträchtigungen,
- das häufigere Fehlen stabiler und unterstützender (privater) Netzwerke.

Um den Herausforderungen dieser Überschneidungen von Problemlagen zu begegnen, wurde das Projekt 40+ von 2015 bis 2017 mit ca. 224.000 € vom Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit

und Pflege (StMGP) gefördert. Die Federführung und Koordination übernahm der Paritätische Landesverband Bayern e.V.. Durchgeführt wurde das Projekt in drei Regionen von dort tätigen Suchthilfeträgern:

- mudra – Alternative Jugend- und Drogenhilfe e.V. (Nürnberg),
- Verein Condrops e.V. (München) und
- Drogenhilfe Schwaben (Augsburg).

Ziel des Modellprojektes war die Verbesserung der Versorgungssituation älterer Drogenabhängiger mit komplexem Hilfebedarf durch den regionalen Aufbau von spezifischen Netzwerken

- zur Bearbeitung der Schnittstellen und Übergänge in komplexen Einzelfällen und auf der Strukturebene,
- zum Austausch und zur Förderung gegenseitiger Lernprozesse der beteiligten Versorgungsbereiche,
- zur Gestaltung von Fortbildungen und
- zur konzeptionellen Weiterentwicklung der Angebote.

Im Vordergrund stand die Analyse, welche besonderen Hilfe- und Betreuungsangebote suchtkranke Menschen im fortgeschrittenen Alter brauchen – und welche Maßnahmen noch ausgebaut werden müssen; ob die verschiedenen Leistungen des Altershilfe-, des Gesundheits- und des Suchthilfe-systems die Zielgruppe erreichen und ob und wie sie in der Praxis bedarfsgerecht zu kombinieren sind.

Hintergrund ist, dass Erkenntnisse über die Problemlagen älter werdender Drogenabhängiger noch recht jung sind, da es erst durch (lebenserhaltende) Angebote der Drogenhilfe und Verbesserungen in der medizinischen Behandlung in den vergangenen zwei Jahrzehnten möglich wurde, dass lang-jährige Konsument(inn)en illegaler Substanzen heute älter werden. Die Lebenssituation vieler Älterer ist durch komplexe Problemlagen geprägt. Kein Versorgungssystem kann dieser Komplexität allein begegnen. Der Schlüssel für die Bewältigung dieser Herausforderung im Einzelfall liegt in der bereichsübergreifenden Kooperation. Dabei geht es um ein Verständnis für die jeweils andere Perspektive auf die Zielgruppe, um den Austausch von Wissen und um die Gestaltung von Übergängen zwischen den Versorgungsbereichen.

Das Modellprojekt Netzwerk 40+ hat sich in Nürnberg, München und Augsburg mit den Bedarfen der Zielgruppe wie auch den Bedarfen der Fachkräfte auseinandergesetzt. Darüber hinaus hat man Erfahrungen aus der konkreten Vernetzung in Einzelfällen gesammelt.

Im Rahmen des Projekts ist der Leitfaden „Ältere Drogenabhängige in Versorgungssystemen“ entstanden (abrufbar unter <http://www.paritaet-bayern.de/netzwerk40plus/>). Die Ergebnisse der Projektarbeit sind in diesen Leitfaden geflossen. Der Leitfaden soll die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Dienste aus Suchthilfe, Altenhilfe sowie weiteren Sozial- und Gesundheitsbereichen für das Thema sensibilisieren und sie in der Arbeit mit diesem Personenkreis unterstützen. Chancen für die gemeinsame Gestaltung der Versorgung sollen genauso deutlich werden wie Hindernisse in der Umsetzung von Lösungen.

Zur weiteren Auseinandersetzung und zur Sensibilisierung zum Themenbereich „ältere drogenabhängige Menschen“ sind die drei Suchthilfeträger mudra (Nürnberg), Condrops (München) und Drogenhilfe Schwaben (Augsburg) den Fragen

- „Gibt es für ältere Drogenabhängige einen „Königsweg“, d.h. einen perfekten Mix aus alters-, gesundheits- und suchthilfespezifischen und teilhabeorientierten Unterstützungsleistungen?“ und
- „In den Hilfe-Systemen werden verschiedene Leistungen vorgehalten. Doch erreichen Sie die Zielgruppe und sind sie bedarfsgerecht zu kombinieren?“

nachgegangen und haben ihre Ergebnisse zum Abschluss des Projekts in Form der Fachtagung „Ältere Drogenabhängige in (Hilfe-)Systemen – „Was geht?““ am 22. März 2017 in die Öffentlichkeit getragen.

Der Baustein der individuellen Fallberatung (Casemanagement 40+), der von Aktion Mensch gefördert wird, wurde trotz Auslaufen des Gesamtprojekts bis September 2018 verlängert.

#### Das Projekt „Hilfe für suchtgefährdete, alte Menschen (SAM)“

Das auf drei Jahre angelegte Projekt wird ab Februar 2017 durch das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege mit 155.000 € gefördert. Auch die Stadt Nürnberg co-finanziert das Projekt über die Heinrich-Gröschel-Stiftung mit 24.000 €. Ziel des Modellprojekts des Suchthilfezentrums der Stadtmission Nürnberg sind erprobte Konzepte, mit denen die spezifischen Hilfeangebote für alternde, alkohol- und medikamentenabhängige Menschen bayernweit in der Pflegelandschaft ausgebaut werden sollen.

Für diese Vernetzung der Einrichtungen der Altenhilfe mit den örtlichen Suchthilfestellen sind insbesondere ambulante und stationäre Pflegeeinrichtungen sowie Seniorendienste aufgerufen, als Kooperationspartner mit den Fachleuten des Suchthilfezentrums individuelle Interventions- und Hilfeprogramme für suchtmittelkranke Klienten zu entwickeln. So soll die Versorgung von immer mehr alternden, pflegebedürftigen Suchtmittelkonsumenten nicht weiter nur in Einzelfällen, sondern flächendeckend geregelt werden.

Die in drei Jahren entwickelten Materialien und gesammelten Erfahrungen im Projekt werden abschließend aufbereitet und veröffentlicht. Sie bilden die fachliche Grundlage für den weiteren Ausbau und eine einschlägige Spezialisierung der Pflegelandschaft in der Metropolregion.

Die Fakultät für Humanwissenschaften der Universität Bamberg, wird, verantwortet durch Prof. Dr. Jörg Wolstein, die Wirkung der im Projekt etablierten Hilfemodule wissenschaftlich evaluieren.

Konkret hat sich das Suchthilfezentrum der Stadtmission (SHZ) für die kommenden drei Jahre Folgendes vorgenommen:

Den leitenden Mitarbeitenden in stationären und ambulanten Altenhilfeeinrichtungen bietet das SHZ an, sie bei der Organisationsentwicklung für ihr Haus zu unterstützen.

Beraten und begleitet durch einen Fachcoach können diese hauseigene Interventions- und Hilfe-konzepte entwickeln und ihre Mitarbeitenden für die Bedarfe suchtkranker, suchtgefährdeter und abstinent lebender Senioren/-innen schulen.

Darüber hinaus startet das SHZ für Angehörige von suchtkranken Senioren ab 05. April eine offene Informations- und Selbsthilfegruppe im Christine-Kreller-Haus. Denn gerade bei Menschen, die Alkohol und Medikamente schon seit etlichen Jahren missbräuchlich konsumieren, potenzieren sich die Folgeprobleme mit zunehmende Lebensalter – das belastet, ja überfordert bisweilen die erwachsenen Kinder. In der vierzehntägigen Selbsthilfegruppe werden sie ab sofort fachlich wie emotional unterstützt und sie entlasten sich im Austausch mit ähnlich Betroffenen. Dass derart doppelt belastete Menschen dringend Unterstützung brauchen, bestätigt auch die Statistik: So haben sich die Zahlen hilfeschender Angehöriger von suchtkranken Senioren in den letzten drei Jahren im SHZ verdreifacht.

Wie jenen suchtkranken, alten Menschen im Einzelfall bestmöglich geholfen werden kann – dafür gebe es keine Patentlösungen. Deshalb setzt das Modellprojekt auf individuell erarbeitete Interventions- und Hilfeprogramme, an denen sich Pflegefachkräfte und Alltagsbegleiter der Senioren orientieren können und so selbst Handlungssicherheit gewinnen. Denn bis dato fehlt es flächendeckend an Pflegeeinrichtungen, die sich für suchtkranke Menschen spezialisiert haben. Ausdrücklich wahrgenommen werden alte Suchtmittelkonsumenten bisher nur über das Krankenhilfesystem, heißt in

spezialisierten Reha-Einrichtungen. Dagegen ist bereits jetzt aus Studien bekannt, dass in stationären Altenhilfeeinrichtungen etwa 10% der Bewohnerinnen und Bewohner ein Alkoholproblem haben. 25% der über 70-Jährigen wiederum sind dort von Psychopharmaka abhängig.

### 3. Fazit

Die beiden beschriebenen Projekte sind sehr positiv zu bewerten und wurden bzw. werden tatkräftig unterstützt. Durch die Einbindung des Suchbeauftragten findet ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch, u.a. in den Netzwerktreffen etc., statt.

Wichtig ist es weiterhin, sich öffentlich mit der Problematik Sucht im Alter auseinanderzusetzen und somit für das Thema zu sensibilisieren.

Die bisherige Kooperation zwischen der Alten- und Suchthilfe hat sich verstetigt und zeigt schon konkrete Ergebnisse, die eine gute Grundlage für die weitere Vernetzung sind. Ein Austausch untereinander findet kontinuierlich statt. Die Kooperation wird weiterhin gut, intensiv und hoch motiviert betrieben.

Nürnberg, im Mai 2017  
Amt für Existenzsicherung und  
soziale Integration - Sozialamt